

Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 21 (1943)

Heft: 3

Rubrik: Verschiedenes = Divers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lage, die Ungewissheit der weitern Entwicklungsmöglichkeiten, die Materialknappheit, die stets steigenden Preise mahnen zur Vorsicht. Sicher ist, dass ein Gebührenausfall nicht durch eine entsprechende Betriebszunahme wettgemacht werden kann. Die seit 1921 zugestandenen Erleichterungen im Betrage von jährlich 18 Millionen Franken haben das neuerdings bestätigt. Es würde aber für die künftige Verkehrslage im Telephonbetrieb wichtig sein, wenn Telegraph und Telephon mit der Zeit schuldenfrei wären. Was das für die Taxgestaltung bedeuten würde, braucht kaum besonders ausgeführt zu werden. Es ist uns seit 1932 gelungen, das Schuldkapital, das damals den hohen Betrag von 350 Millionen Franken erreichte, Jahr für Jahr um einige Millionen abzubauen, und heute beträgt es noch 160 Millionen Franken. Noch einige Jahre Weiterentwicklung und das Endziel, das wir zu erreichen hoffen, wird uns alsdann erlauben, den gewünschten Abbau näher zu untersuchen. Dieser Abbau muss *massiv* sein, wenn er den gewünschten Erfolg haben soll. Reduktionen von 5 bis 10 Franken auf der Abonnementstaxe oder ein kleiner Abbau der Gesprächstaxen werden von der Kundschaft nicht geschätzt und vermögen den Betrieb nicht zu beleben. Sie werden als selbstverständlich hingenommen, während umgekehrt ein Aufschlag im gleichen Ausmass sofort Kritiken auslöst. Ohne hier auf diesen Abbau näher einzutreten, glaube ich doch heute schon sagen zu dürfen, dass er sich zur Hauptsache im Abbau der Abonnementstaxe, d. h. der Grundtaxe, auswirken dürfte. Wir müssen darnach trachten, das Telephon auch den weniger bemittelten Klassen zugänglich zu machen, damit es als Gemeingut der gesamten Bevölkerung immer mehr an Durchschlagskraft gewinnt. Das Telephon in jedem Haus, wie das von der Pro Telephon in den Propagandaschriften immer wieder betont wird, ist vielleicht noch ein wenig verfrüht, aber die Verwaltung hat alles Interesse daran, durch verbilligte Taxen diesem Ziele näher zu kommen.

Meine Herren, benützen Sie immer mehr das Telephon, das Ihnen als treuer, unermüdlicher Diener

Tag und Nacht zur Verfügung steht. Das Telephon, dieses ausgezeichnete Verständigungsmittel, das die ganze Welt erobert hat, soll als Weltfaktor immer mehr in das Geschäftsleben eindringen und dazu beitragen, die ganze Weltwirtschaft wieder in gesündere Bahnen zu lenken, indem es Völker und Menschen einander näher bringt. Die frühere Schwachstromtechnik und speziell der Nachrichtendienst des abgelaufenen Jahrhunderts gehören bereits dem goldenen Zeitalter an, das die Ausbreitung des gesprochenen Wortes über Raum und Zeit verwirklicht hat. Aber dieses goldene Zeitalter ist noch nicht zu Ende, und wenn wir die Zukunftsmöglichkeiten betrachten, so müssen wir feststellen, dass es erst begonnen hat. Wir müssen unsere Gedanken und Bemühungen noch mehr auf die Zukunft richten und unsere technischen Einrichtungen stetsfort weiter ausbauen, damit wir mit dem Auslande nicht nur Schritt halten, sondern unserm Lande im Interesse seiner Handelsbeziehungen sogar einen Vorsprung im Wirtschaftsleben sichern können. — Sehen wir der Zukunft mit Optimismus entgegen, nicht mit einem blinden Optimismus, der nur zur Untätigkeit führt, nicht wie Vogel Strauss, der bei Gefahr den Kopf in den Sand steckt, sondern mit einem Optimismus, der alle Hindernisse, die da kommen mögen, überwindet, einem Optimismus, der uns die Kraft gibt, gewisse Unannehmlichkeiten ohne Murren zu ertragen, der uns im Glauben an eine bessere Zukunft stärkt und uns nicht müde werden lässt, der Ungunst der Zeit mit grösster Ruhe die Stirne zu bieten. Denn auf die Dauer wird in dieser Welt der Nervosität und wilden Agitation nur *der* Erfolg haben, der seine innere Ruhe bewahrt. Solche Ueberlegungen setzen voraus, dass man mit Zuversicht in die Zukunft schaut. Wer kleinmütig ist, wird auch nichts wagen, und wer nichts wagen will, schaupelt unserer Wirtschaft, die trotz Krieg wirtschaftlich und industriell nicht stillsteht, sondern sogar noch rascher als bisher weiterschreitet, das Grab. Nur dem Mutigen eröffnet sich die Welt, und das soll auch in Zukunft die Richtlinie der Verwaltung in Verbindung mit der Pro Telephon sein.

Verschiedenes — Divers.

Schaden durch Vergesslichkeit. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen von den Benützern öffentlicher *Telephone* Portemonnaies, Brieftaschen oder andere Gegenstände in den Kabinen liegen gelassen werden. Leider geraten diese oft nicht unbedeutenden Wertgegenstände meistens in die Hände unehrlicher Finder, die sich nicht darum kümmern, wie schwer der Verlust im Einzelfall den Verlierer trifft. Die Zürcher Stadtpolizei erlässt daher einen Aufruf und bittet um Unterstützung in diesem Kampf gegen Vergesslichkeit einerseits und Unehrlichkeit anderseits. Lieber etwas kürzer telefonieren, als die Kabine gedankenlos und hastig verlassen. Kontrolliere dich selbst mit der Frage: „Hani alles?“ Und du, der du in einer Kabine etwas findest, denke daran, wie viel Sorge deine Unehrlichkeit verursacht. Zudem handelt es sich in diesen Fällen nicht um eine blosse Fundunterschlagung, sondern um Diebstahl.

(Andelfinger Zeitung.)

Monsieur Rodolphe Stadler, président de Pro Téléphone, docteur honoris causa de l'Université de Lausanne.

Le 6 mai 1943, l'Université de Lausanne a conféré à Monsieur Rodolphe Stadler, directeur général des câbleries et tréfileries de Cossonay et chef de la section des métaux de l'office de guerre de l'industrie et du travail, le grade de docteur ès sciences commerciales honoris causa en témoignage de reconnaissance pour



son activité créatrice et féconde. Nous nous réjouissons d'autant plus de l'honneur qui échoit à Monsieur Stadler que celui-ci, malgré l'importance de ses occupations, fait, depuis de nom-

breuses années, bénéficier Pro Téléphone de ses vastes connaissances et de ses expériences et contribue ainsi dans une large mesure à créer entre l'administration des téléphones et l'industrie téléphonique suisse un esprit de fructueuse et agréable collaboration. Nous lui exprimons ici nos sincères félicitations.

Tasse notturne. Quando alle 3 del mattino o in un'altra ora piccina, in cui il semplice mortale ha l'abitudine di dormire, suonate da un medico svegliandolo bruscamente dai suoi sogni perchè avete bisogno del suo intervento, egli sa altamente apprezzare il valore del riposo notturno ininterrotto e ve lo fa conoscere a chiare note sul conto. Ognuno trova giusto il supplemento di tariffa. Così pure se vi recate in una farmacia nelle ore piccine. Nottetempo il prezzo dei tassametri è più elevato e se i prestinai, i calzolai, i barbieri o l'ufficiale d'esecuzione e fallimenti dovessero tener aperte le loro botteghe anche di notte, non mancherebbero certo di reclamare un adeguato compenso per le loro prestazioni fuori orario aumentando i prezzi. Persino nei locali notturni non si servono ai clienti delle consumazioni senza domandare un prezzo più elevato di quello che si pratica abitualmente nei ristoranti aperti di giorno. Noi sappiamo insomma che ciò è l'usanza; la troviamo normale e nessuno non ha nulla da ridire.

C'è però un'eccezione a questa regola. Il pubblico che telefona di notte, oltre non dover pagare soprattasse, beneficia ancora d'una riduzione del 40% sulle tasse delle conversazioni interurbane. Esso è talmente abituato ad usufruire di questa facilitazione che trova la cosa più che naturale. Grave errore, perchè anche il telefono deve contare di notte con i medesimi fattori di rincaro come una qualsiasi altra azienda. Appunto perchè trattasi d'una cosa che va da sè, ci sia permesso accennare

Wächterruf.

(Die Sprechende Uhr von Anno dazumal.)

*Lose, was i euch will sage!
D'Glocke het zehni gschlage.
Iez betet und iez göhnt ins Bett,
Und wer e rüeihig G'wisse hat,
Schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht
E heiter Aug die ganzi Nacht.*

*Lose, was i euch will sage!
D'Glocke het ölfli gschlage.
Und wer no an der Arbet schwitzt,
Und wer no bi de Charle sitzt,
Dem bieti iez zuem letztemol —
's isch hochi Zit — und schlofet wohl!*

*Lose, was i euch will sage!
D'Glocke het zwölfli gschlage.
Und wo no in der Mitternacht
E Gmüet in Schmerz und Chummer wacht,
Se geb der Gott e rüeihige Stund,
Und mach di wieder froh und gsund!*

*Lose, was i euch will sage!
D'Glocke het eis gschlage.
Und wo mit Satans G'heiß und Roth
E Dieb uf dunkle Pfade goht,
— I will's nit hoffen, aber gschieht's —
Gang heim! Der himmlisch Richter sieht's.*

*Lose, was i euch will sage!
D'Glocke het zwei gschlage.
Und wem scho wieder, eb's no tagt,
Die schweri Sorg am Herzen nagt,
Du arme Tropf, di Schlof isch hi!
Gott sorgt! Es wär nit nötig gsi.*

*Lose, was i euch will sage!
D'Glocke het drü gschlage.
Die Morgestund am Himmel schwebt,
Und wer im Friede der Tag erlebt,
Dank Gott und faß e frohe Muet,
Und gang ans G'schäft und — halt di guet!*

Aus den Alemannischen Gedichten
von Johann Peter Hebel
(1751—1821)

ancora una volta alla politica di preveggenza seguita dall'amministrazione nell'applicazione delle sue tasse.

Speisezettel im Auskunftsdiest. Der telephonische Auskunftsdiest erfährt wieder eine Bereicherung, indem bei ihm künftig Menus erfragt werden können. In normalen Zeiten hätten die Speisezettel kaum Eingang in unsern Auskunftsdiest gefunden, weil in den Kochbüchern genügend Menus aufgeführt sind, die dem genügsamsten wie dem anspruchsvollsten Gaumen Rechnung tragen. Da wir aber bei der heutigen Wirtschaftslage weniger nach einem Wunschzettel als nach den Rationierungsvorschriften kochen müssen, ist es von grosser Wichtigkeit, dass die uns zugeteilten Nahrungsmittel zweckmässig eingeteilt und zusammengestellt werden.

Die Beratungsstelle für Ernährungsfragen in Basel gibt nun in Zusammensetzung mit dem eidg. Kriegsernährungsamt wöchentlich Speisezettel heraus, bei deren Aufstellung

1. die Marktlage und
2. die Rationierungsvorschriften

berücksichtigt sind. Ferner werden die Menus auf ihren Nährgehalt durchgerechnet. Diese Speisezettel werden den Auskunftsdiesten der deutschsprachigen Schweiz zugestellt. Die Ausdehnung des Dienstes auf die übrige Schweiz steht bevor.

Es liegt nun sowohl im Interesse der Landesversorgung wie auch in dem der Volksgesundheit, dass ein möglichst grosser Bevölkerungskreis von diesen Menus, die beim Auskunftsdiest erfragt werden können, Gebrauch macht.

Diese Auskünfte kosten wie alle übrigen 20 Rp.; (10 Rp. für die Verbindung mit dem Auskunftsdiest, und 10 Rp. für die Bekanntgabe von je 5 Menus.)

Die Uhr.

*Dort im Gerümpel lag verborgen
Des Ahnen Uhr wohl hundert Jahr.
Der Enkel zog sie auf heut morgen,
Da lief sie, lief genau sogar.
Nun wird das Erb aus fernen Tagen
Er fromm bis an sein Ende tragen.

Prinzeßchen schlief auf ihrem Schloßlein
Verzaubert hundert Jahre schon.
Da kam daher auf seinem Rößlein
Ein wunderschöner Königsohn.
Er weckte sie mit einem Kusse,
Und Hochzeit machten sie zum Schlusse.*

Die Zeit.

*Du suchst umsonst, das Böse zu verstehen,
Das ständig heimsucht unsre arme Welt.
Kein Sternlein ist, das deinen Geist erhellt,
Und ehern rollt vorbei das Weltgeschehen.

Und du bist nur ein Rohr im Sturmewehen,
Ein Blatt, das morgen schon vom Baume fällt,
Ein Gräselien auf dem weiten Erdenfeld,
Das, ach wie bald, die Schnitter niedermähen.

Wie willst du, Sohn des Augenblickes, richten?
Du schlepst dich, wenn es hoch kommt, achtzig Jahr,
Dann bist du ledig aller Erdenpflichten.

Die Zeit indes geht weiter, immerdar,
Sie wird auch nach dir schaffen und vernichten
Und deuten, was für dich Geheimnis war.*

*Wenn dir die Sonne freundlich scheint,
Gehn dir im Flug vorbei die Stunden,
Wenn deine Seele einsam weint,
Zählst du Minuten und Sekunden.*

*Was fragt nach dir und mir die Zeit?
Was kümmern Freuden sie und Sorgen?
Sie fließt und fließt seit Ewigkeit,
Und so wie heut fließt sie auch morgen.

Und wärst auch reich und mächtig du,
Du kämst doch eines Tags zu Falle.
Die Zeit fließt schweigend immerzu
Und spült hinweg die Größen alle.*

E. Eichenberger.

Ein Unentwegter. Ein Telephonchef, der nächstens auf sein vollendetes fünfzigstes Dienstjahr zurückblicken kann, legte anlässlich einer Tischrede in geselligem Freundeskreis dieses selten gehörte und deshalb so schöne und wertvolle Bekenntnis zu seinem Berufe ab, wie es im folgenden, wenn auch nicht wörtlich, so doch sinngemäss wiedergegeben ist:

„Fünfzig Jahre Telephondienst“, erklärte der wackere Kämpfe, „liessen mich eine Menge guter und schlimmer Erfahrungen sammeln. Es ging nicht immer alles wie am Schnürchen. Es gab Widerwärtigkeiten. Gegen die galt es sich durchzubeissen. Je verantwortlicher mein Amt wurde, desto mehr gab es zu tragen daran. Aber auch um so freudiger wurde der Wille dazu. Und ich darf es ehrlich sagen: die Freuden des Berufes überwogen, und sie rechtfertigten alle aufgewendete Mühe.“

Mit Bern war ich nicht immer einverstanden, und Bern wohl auch mit mir nicht; das beruht meist auf Gegenseitigkeit. Man kann sehr wohl dasselbe auf verschiedenen Wegen anstreben, beim Sich-Einigen auf den einzuschlagenden aber gibts Meinungsverschiedenheiten. So oft ich vor die Oberbehörde zitiert wurde, flogen Späne und Spänchen; jedesmal sagte ich mir nachher: nun ja, geschieht dir recht, warum hast du wieder einmal deinen Kopf durchsetzen wollen! Immer wieder aber regte sich in mir die angeborene Kämpfernatur, und ich habe mit ihr keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Ich habe alle Freuden und Leiden des Berufs ausgekostet, habe Enttäuschungen erlebt darin, aber auch viel Glück und Befriedigung gefunden, und bin mit prächtigen Menschen zusammengekommen. Wenn es eine ewige Wiederkehr gibt, wenn ich nach meinem Abtreten aus den Reihen einmal, wie man so sagt, als neuer Erdenbürger wieder auf der Bildfläche erscheinen sollte, müsste ich mich keinen Augenblick mit der Frage der Be-

rufswahl abplagen, denn ich ginge mit grösster Selbstverständlichkeit und aufrichtiger Ueberzeugung wieder zum *Telephon*!“

Gegenüber den vielen kleingläubigen und verzagten Stimmen: „wenn ich nochmals von vorne anfangen könnte, wieviel besser und gescheiter würde ich meine Berufswahl treffen!“, gegenüber dieser weitverbreiteten Resignation von Gemütern, die irgend eine Enttäuschung nicht überwinden konnten, sticht dieses manhaftes Bekenntnis eines tatkräftigen Menschen doppelt erfreulich hervor. Deshalb soll es hier festgenagelt werden. St.

Bügeleisen. Nach den feuerpolizeilichen Vorschriften sind Bügeleisen auf feuersichere Roste zu stellen. Viele Hausfrauen befolgen diese Vorschrift nicht. Solange man dabei steht, passt ja nichts, denken viele. Im täglichen Leben gibt es aber so viele Ablenkungen. Gerade für die Hausfrau, die sich um vieles kümmern muss, ist die Gefahr gross, dass sie von ihrer Arbeit abgelenkt wird: Der Milchmann kommt früher als sie angenommen hat, oder ein Hausierer läutet; eine Nachbarin kommt und erzählt irgendeine Neuigkeit usw. Jeder, auch der besten Hausfrau, kann einmal eine Vergesslichkeit unterlaufen. Das weiss auch die Feuerpolizei und hat aus diesem Grunde die Vorschrift erlassen, dass jedes Bügeleisen beim Bügeln auf einen feuersicheren Rost zu stellen sei. Damit werden Brände sicher vermieden. Im Handel ist eine ganze Anzahl solcher Roste erhältlich. Der Preis beträgt ein paar Franken — also bedeutend weniger als ein einziger Schadenfall. (Elektro-Korrespondenz.)

Photographieren verboten!

„Halt! Sie sind verhaftet!“

„Aber ich photographiere doch nur die Telephonstange!“

„Aebe — de General telephoniert grad im Momänt!“

(Nebelspalter.)

Fachliteratur — Littérature professionnelle.

Ueber Wesen, Sinn und Zweck der Laplace-Transformation. Eine Einführung für den Fernmeldetechniker, von Hermann Schulz. Sonderdruck aus TFT, Hefte 4, 5 und 6, 1940 und Hefte 4 und 5, 1941. Verlag Richard Dietze, Berlin W 62.

Der Verfasser ist dem Fernmeldetechniker durch verschiedene Veröffentlichungen auf seinem Fachgebiet wohlbekannt. Im vorliegenden Sonderdruck, Zusammenfassung einer Artikelreihe, werden in einfacher, leichtverständlicher Weise die für praktische Anwendungen der Laplace-Transformation notwendigen Kenntnisse vermittelt und Grundzusammenhänge aufgezeigt.

Nach einem Hinweis auf die bei periodischen Vorgängen allgemein geläufige komplexe Rechnungsmethode wird der Leser auf die Möglichkeit anderer symbolischer Rechnungsarten geführt, im besonderen auf die nach Laplace benannte Funktionaltransformation.

Die ursprüngliche, ihrer damals fehlenden Begründung nach experimentelle Heavisidesche Operatorenrechnung, welche für Differentialgleichungs- und Einschaltprobleme zuweilen in überraschend einfacher Weise die Lösung lieferte, ist durch die Laplace-Transformation in den wesentlichen Punkten auf eine mathematisch einwandfreie Grundlage gestellt worden, wobei das neue Verfahren unabhängig das Zulässige der Heavisideschen Methoden einschliesst und anderseits jeden Anlass zu falschen Schlussweisen vermeidet.

Zur Einführung in den wesentlichen Teil der Arbeit diskutiert der Verfasser im Abschnitt II das Laplace-Integral und macht hier und im folgenden Abschnitt III mit den wichtigen Rechnungsregeln bekannt, deren Anwendung einige elementare Kenntnisse über das Differenzieren und Integrieren voraussetzt. Im folgenden Abschnitt wird der Umkehrungsprozess, d. h. die Rücktransformation der im Unter- oder Bildbereich gefundenen Lösung in den Original- oder Oberbereich besprochen. Bei diesem Anlass weist der Verfasser auf den Zusammenhang zwischen Fourier-Integral und Laplace-Transformation hin.

Bisweilen wird in Arbeiten über den vorliegenden Gegenstand das Fourierintegral und der ihm zugrundeliegende Gedanke des kontinuierlichen Frequenzspektrums als Ausgangspunkt für die Einführung der Laplace-Transformation überhaupt benutzt. Die vom Verfasser gegebene Darstellung scheint uns jedoch mit Rücksicht auf den Zweck der Arbeit gut gewählt, handelt es sich doch darum, den Fernmeldetechniker mit einem Instrument bekannt zu machen, das, von rein mathematischem Beiwerk frei, nach einfachen Regeln die Behandlung auch schwieriger praktischer Aufgaben gestattet.

An Erleichterungen zum Gebrauch der neuen Rechenmethode fehlt es nicht; man findet in verschiedenen bekannten Nach-

schlagetafeln Originalfunktionen und ihre Laplace-Transformierungen in grosser Zahl für den direkten Gebrauch berechnet.

Ist dem Praktiker im allgemeinen der Weg in dieser Weise auf weite Strecken geebnet, so können natürlich auch Fälle vorkommen, wo z. B. die Rücktransformation, wenn die verfügbaren Hilfsmittel nicht ausreichen, unabhängig gesucht werden muss, wobei funktionentheoretische Kenntnisse notwendig sind.

In den folgenden Abschnitten wird eine grosse Anzahl praktischer Rechnungsbeispiele behandelt, an denen der Leser die Anwendung der Rechenregeln der Laplace-Transformation studieren und üben kann.

E. M.

Elektrische Installationen. Von Prof. R. Spieser, dipl. Ing. S.I.A. und Hch. Liebetrau, Architekt S.I.A. (Heft 5 der Bautechnischen Reihe „Bauen in Kriegszeiten“ der Schriftenreihe zur Frage der Arbeitsbeschaffung, herausgegeben vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung.) 79 Seiten. Mit vielen Abbildungen und Tabellen. Broschiert Fr. 4.80. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich.

Seit bald drei Jahren ist der früher ungehinderte Zustrom wichtiger überseischer Ausgangsstoffe für die elektrischen Installations-Materialien unterbunden. Erwähnt seien vor allem: Kupfer, Gummi und Baumwolle. Auch die Zufuhr von kontinentalen Rohstoffen und Halbfabrikaten, namentlich Porzellan und Chemikalien für Kunststoffe, steht im Zeichen eines ständigen Rückganges.

Alles, was im Rahmen von Normalien und Vorschriften an Installations-Material hergestellt und verarbeitet wird, untersteht seit dem Sommer 1941 den kriegswirtschaftlichen Verfügungen der Sektion für Metalle des KIAA und den kriegsbedingten Vorschriften des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins. Unter ihrem Einfluss sind zahlreiche Umstell-Fabrikate neu entwickelt und viele altbewährte Ausführungsarten der Installationen beträchtlich geändert worden. Sie dienen alle dem Ziel, alles verfügbare Alt- und Neumaterial, sowie die Reserven zur Herstellung geeigneter Ersatz- und Neustoffe zu verwenden und die Kriegserzeugnisse materialgerecht einzusetzen.

Dazu kommt die Forderung, das noch verfügbare Material im Interesse der Arbeitsbeschaffung, namentlich des Wohnungsbau, möglichst sparsam zu verwenden. Unter den vielen Möglichkeiten in dieser Richtung kommen in Betracht:

vorübergehende Vereinfachung der Installationen;
volle Ausnützung der Leitungen und Apparate;
überlegt sparsame Projektierung der Anlagen;
Bevorzugung materialspender Stromtarife.